

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 20.

Mittwoch, den 9. März 1910.

20. Jahrgang.

### Cerliches und Sächsisches.

**Brettnig.** Unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder feierte am Freitag der hiesige Männergesangsverein im Gasthof zum deutschen Hause sein diesjähriges Faschnachtskränzchen. Die Gesänge waren durchweg heiterer Natur und ernteten sämtliche Vortragende lebhaften Beifall. Namentlich brachte das Singpiel „Ein Freundschaftsdienst“ die Anwesenden in die beste Stimmung, die auch während des darauffolgenden Tänzchens bis zum Schlusse anhält.

Die diesjährigen Manöver werden zum Teil in der Amtshauptmannschaft Ramenz stattfinden. Nach der soeben ausgegebenen Zeiteinteilung für die größeren Truppenabteilungen des XII. (I. R. S.) Armeekorps beginnen die Manöver am 12. und enden am 24. September. Für Brigademanöver sind vorgegeben der 12. bis 14., für Divisionsmanöver der 16. bis 20. und für Korpsmanöver der 22. bis 24. September. Als Manövergelände sind die Amtshauptmannschaften Baugen und Ramenz gewählt worden. Davon steht zur Verfügung der 23. Division die Amtshauptmannschaft Ramenz und von der Amtshauptmannschaft Baugen die Ortschaften Uhlitz, Tafschendorf, Pöhl, Schönbrunn, Kynitzsch, Bischofsmerda, Seimsdorf, Na. Puzlau, Bogelhäuser und das Gelände westlich davon; der 32. Division der Rest der Amtshauptmannschaft Baugen. In diesem Bezirke werden vor den Manövern (vom 1. bis 10. September) die Regiments- und Brigadübungen der Feldartillerie abgehalten.

**Großröhrsdorf.** Wegen Verdachts der Brandstiftung wurde am Sonntag nachmittag durch die hiesige Gendarmerie der Tischler V. in Haft genommen.

**Croßhartau.** Am Sonntag hielt im Gasthof zum Rypshäuser hier selbst der Reichner Hochland-Turngau seinen Gautag ab, zu welchem außer 9 Gauturnratsmitgliedern 89 Vereinsvertreter erschienen waren. Die Versammlung wurde mit herzlichem Begrüßungswort des Gauvertreters Seiler eröffnet, der alsdann den Jahresbericht erstattete. Weiter berichtete der Gauturnwart Fischer über die turnerische Tätigkeit im verfloffenen Jahre, worauf der Wiederertritt des Turnvereins Hermsdorf in den Gau gebilligt wurde. Mit Rücksicht auf das Kreisvorturnturnen in Jittau beschloß man, das Gaufest in Ottendorf am 26. Juni d. J. ausfallen zu lassen, dafür aber eine Gauturnfahrt am genannten Tage nach dort zu veranstalten und im nächsten Jahre ein Gaufest in Büßnitz abzuhalten. Nach dem vorgetragenen Rechnungsabschluss stand einer Einnahme von 970,68 Mark eine Ausgabe von 987,54 Mark gegenüber. Die Gausteuer wurde wie bisher auf 23 Pfg. pro Mitglied festgesetzt. Bei den Ergänzungswahlen erhielten sämtliche Ausscheidende (Bösch, Biener, Naß, Stephan) ihre Komter wieder. Zu Abgeordneten für den Kreisturntag Ostern in Aue bestimmte man Biener-Königstein, Fischer-Bischofsmerda, Kern-Schandaun, Kiermann-Reußdorf, Pöhl-Brettnig, zu deren Stellvertretern Seiler-Brettnig, Riese-Wetter-Palant, Naß-Sebnitz, Bösch-Sebnitz, Börner-Bischofsmerda. Zur Bekämpfung gelangte auch die Aufstellung von Ueberweisungskarten. Eine Sammlung zur 10. Kreisunterstützungskasse ergab den Betrag von 9,50 Mark. Der nächstjährige Gautag findet in Lohmen statt.

**Ramenz.** Wegen schweren Kameraden-Diebstahls im Rückfalle stand kürzlich der Sol-

dat Ernst Paul Hölzel von der 5. Kompanie des 173. Infanterie-Regiments vor dem Kriegsgericht in Dresden. Anfang dieses Jahres verschwanden einem ihm im Lazarett befindlichen Kameraden des Angeklagten ein Paar Eigentumsbriefe aus dem unverschlossenen Schranke. Als der Soldat nach seiner Rückkehr aus dem Lazarett auf Urlaub gehen wollte und die Reckchen nach seinen Stiefeln vorläufig erfolglos geblieben waren, versuchte er sich ein Paar Schuhe von seinen Kameraden zu borgen. Hölzel bot ihm sofort seine Stiefeln an; der Kamerad zog sie an und machte die Entdeckung, daß er seine eigenen gestohlenen Stiefel an den Beinen hatte. Hölzel bestreitet in der Verhandlung den Diebstahl ganz entschieden und will die Stiefel nebst einem zweiten Paar in Raumburg in Böhmen eingekauft haben. Da Hauptmittel ziemlich übereinstimmend angeordnet werden, war eine klare Beweisführung ziemlich erschwert. Ein als Zeuge anwesender Schuhmachermeister erklärte, daß der Bestohlene ein solches Paar Stiefel bei ihm gekauft habe und daß das zweite Paar mit dem anderen nicht identisch sei. Auf Grund der Beweisaufnahme erkannte das Gericht auf 5 Monate Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse. Der Angeklagte ist schon mehrfach wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs verurteilt worden. Seine sofortige Inhaftnahme wurde ebenfalls verfügt.

**Jittau, 5. März.** (Beim Wäschmangeln verunglückt.) Heute morgen wurde in einem hiesigen Rangelraum die 30jährige Schuhmachersche Frau Schreier sterbend aufgefunden. Der Frau ist von der elektrisch betriebenen Wangel der Brustford eingedrückt worden. Die Beobachtungen gab alsbald ihren Geist auf. Sie hinterläßt fünf uneheliche Kinder.

Bei der Rekruten-Aushebung in Seiffenriedersdorf ist der sechste Sohn des Hausbesizers und Totenbettmeisters Ernst Große für die Infanterie ausgehoben worden. Alle sechs Brüder sind gleich bei der ersten Stellung für tauglich befunden worden und haben bei fast allen Waffengattungen gedient. Der Vater war ebenfalls Soldat und hat den Krieg von 1870/71 mitgemacht.

**Söbä u.** (Kochschule.) Der Schulausschuss hat beschlossen, vom Beginn des neuen Schuljahres ab für die Oberklassen der beiden Bürgerchulen eine Kochschule zu errichten.

**Dresden.** (Bom Automobil getötet.) Am Sonntag früh 1/2 8 Uhr hat sich an der Kreuzung der Ammon- und Freiburger Straße ein schweres Unglück zugetragen. Dort hielt ein Straßenbahnwagen der Linie Dresden-Söbä u., während von Söbä u. sich in langsamer Fahrt ein Automobil näherte. Letzteres mag der Fahrer Bläser aus Cotta nicht bemerkt haben, denn er versuchte, auf dem Rade von der Fallendeckel herkommen, die Freiburger Straße vor Abgang des Straßenbahnwagens noch zu kreuzen, um in der Richtung nach dem Wettiner Platz weiter zu fahren. Der 34 Jahre alte, verheiratete Mann wurde aber von dem Automobil, das einem Industriellen aus der Nähe von Ramenz gehört, erfasst und sofort getötet. Nach dem Zeugnis mehrerer Personen, die das Unglück beobachteten, trifft den Chauffeur, der sich allein in dem Auto befand, keinerlei Schuld. Die Leiche wurde nach dem Söbä u. Friedhof gebracht.

**Dresden.** (Deputationen beim Finanzminister.) Am Sonnabend empfing Staats-

minister Graf v. Räder mehrere Abordnungen von gewerblichen Vereinen und anderen Korporationen aus der Lausitz, die dem Minister eine Reihe von Wünschen hinsichtlich einer Verbesserung der Eisenbahnverkehrsverhältnisse in der sächsischen Lausitz unterbreiteten.

**Dresden.** Der neue Dresdener Ratskeller soll im November dieses Jahres eröffnet werden. Er ist mit Sprüchen des Laubegast Dichters Max Bemer geschmückt, der dafür 300 Mk. Honorar erhielt. Wegen seiner Eröffnung haben verschiedene Dresdener Wirte protestiert; vergeblich natürlich. Ebenso unbeachtet werden die Proteste bleiben, die man von dieser Seite gegen das an Stelle von Helbig neu zu erbauende Restaurant an der neuen Augustusbrücke gerichtet hat. — 50 Freijahr-Balloon sollen am Ostermontag in Reich bei Dresden aussteigen — ein hier noch nie gegebenes Schauspiel, das viele Fremde herbeiloden dürfte.

Ein Dresdener Lustballon mit zwei Insassen ist am Sonntag früh um 8 Uhr nach glücklicher Fahrt in Lohndorf nahe am Ringhobdingssdorf gelandet.

Das R. S. Trainbataillon Nr. 12 gedenkt am 4. und 5. Mai d. J. das hundertjährige Bestehen des R. S. Trains in Dresden festlich zu begehen. Das zur Abhaltung der Feier in Aussicht genommene Programm hat einige Änderungen erfahren. Die ehemaligen Angehörigen des Bataillons werden deshalb gebeten, sich um Auskunft an das Mitglied des Festauschusses, Oberpostassistent Teichert, Dresden-N., Eilenstraße 22, zu wenden.

**Militär-Autofahrt Dresden-Wien.** In sächsischen Automobilstreifen sieht man mit Spannung dem Beginn der am 11. Mai d. J. festgesetzten großen militärischen Übungsfahrt Dresden-Wien, die vom Deutschen Freiwilligen Automobil-Korps gemeinsam mit den österreichischen, ungarischen und dem neugegründeten sächsischen Freiwilligen Automobil-Korps von Italien gehen soll, entgegen. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im Gange und soweit Dresden und Sachsen in Frage kommen, wird der sächsische Automobil-Club ganz besonders festliche Bereustaltungen treffen. Gutem Vernehmen nach wird König Friedrich August mit den Prinzessinnen dem Start der Fahrtteilnehmer beizuhen. Wie jetzt feststeht, soll die Fahrt in diesem Jahre am 11. Mai ihren Anfang nehmen, nach Wien fahren und dort ihr offizielles Ende finden. Ursprünglich hatte man eine Weiterführung der Fahrt bis Budapest geplant, ist jedoch aus gewissen politischen Gründen von letzterem Plane wieder abgesehen. Deutscherseits ist Hauptmann von Pittreich mit den Vorarbeiten für die Übungsfahrt betraut worden. Für die weitere Entwicklung des Deutschen und sächsischen Freiwilligen Automobil-Korps ist eine Entscheidung der letzten Generalversammlung des Deutschen Freiwilligen Automobil-Korps von ausschlagender Bedeutung. Bisher konnte man nur mit einem Etage von mindestens 10 Steuerpferden Korpsmitglied werden, jetzt ist die Festsetzung auf 8 Steuerpferde erfolgt. Man darf in diesem neuen wichtigen Schritt eine Konzession an die den uns in Deutschland im letzten Jahre so sehr anfordernde Weltwirtschaft erblicken.

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete für den 38. ländlichen Wahlkreis (Glauchau), Drescher, ist schwer erkrankt.

**Chemnitz, 4. März.** Die Geschichte einer unglücklichen Ehe beschäftigte das hiesige Schwurgericht, vor dem sich die Frau Frieda Wieland wegen versuchten Mordes zu verantworten hatte. Die jetzt 30jährige Frau lernte ihren Mann, einen Maschinenmeister, im Alter von 18 Jahren kennen und heiratete ihn bald darauf. Die Ehe gestaltete sich bald sehr unglücklich, da es die Angeklagte mit ihrer eheichen Treue nicht sehr genau nahm. Sie besuchte Tanzlokale und knüpfte Bekanntschaften mit jungen Leuten an, die sie in ihrer Wohnung empfing, wenn der Mann in seiner Stellung tätig war. Besonders intim gestaltete sich ihr Verkehr zu ihrem letzten Liebhaber, den sie anscheinend zu heiraten beabsichtigte. Bei dieser Absicht stand ihr aber der Mann im Wege und die Anklage rimm an, daß die Frau den Mord beabsichtigt habe, um bald Witwe zu werden. Ihrem Geliebten hatte sie versprochen, daß sie verheiratet sei. — Der als Zeuge vernommene Ehemann gab an, daß er verschiedentlich in den Speisen einen sonderbaren Geschmack gefunden habe. Er wurde daher vorsichtig und es nur noch im Restaurant. Den Kaffee lockte er sich selbst. Als er eines nachts von der Arbeit heimkehrte, fand er auf dem Tische eine Flasche Cognac stehen, der einen ganz grünen Bodensatz hatte. Der Ehemann ließ den Cognac sowie eine ihm verdächtig erscheinende Tasse Kaffee untersuchen. Ein Chemiker fand darin Kieselzucker, allerdings nicht in einem Maße, daß durch den Genuß der Tod hätte herbeigeführt werden können. Dem Ehemann wurde in der Verhandlung allseitig das beste Zeugnis ausgehört, während die Frau als leichtsinnig und ver schwenderisch bezeichnet wurde. — Die Geschworenen bejahten die Frage auf Nachversuch, worauf der Gerichtshof die Angeklagte zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilte.

Ein Verein in Glauchau hatte sich an Sven Hedén mit der Aufforderung gewandt, daselbst einen Vortrag über seine Tibetreise zu halten. Jedoch ging eine abschlägige Antwort mit dem Bemerkten ein, daß der Vortrager für die Zukunft keine öffentlichen Vorträge mehr halten würde. Bemerkenswert ist hierbei, daß ein solcher Vortragsabend das nette Sammchen von 2500 Mark kosten würde.

**Leipzig, 6. März.** Der Polizeihund als „Rundenjäger“. „Pit“, ein besonders auf „Sonnenbräuter“ und dergl. Freizeitspieler dressierter Polizeihund, schreute in der Freitagnacht sechs Landstreicher aus ihrem Schlafe in einer an der Döbener Straße befindlichen Strohhütte. Mit Hilfe „Pit“, der die Vurschen bellend und jähresstischend umkreiste, gelang dem Beamten ihre Festnahme und ihre Ablieferung in der Polizeiwache.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 7. März 1910.

Zum Auftrieb kamen 4643 Schlachttiere und zwar 854 Rinder, 993 Schafe, 2424 Schweine und 372 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 39—42, Schlachtgewicht 75—78; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 38—41, Schlachtgewicht 68—72; Kälber: Lebendgewicht 52—55, Schlachtgewicht 83—85; Schafe: 84—86 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 53—55, Schlachtgewicht 70—72. Es sind nur die Preise für die besten Viehportien verzeichnet.

# Frankreich und Deutschland.

In einem äußerst interessanten Artikel schreiben die der Regierung nachstehenden „Grenzboten“ über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich, daß ein dauerndes und freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Nationen so leicht nicht eintreten könne; denn in Frankreich lebe das Bewußtsein der Niederlage und die Scham. Darum müsse Deutschland auch mit dem Beweisen seines Wohlwollens vorsichtig sein. Es ist am schwersten für die Franzosen, daß wir sie streicheln. Daß wir unbestimmt fort und fort die Hand hinhalten: „Na, Schlag' ein, Marianne, damit man es auch sieht. Sag' einem Ton, daß du vernünftig geworden bist. Vielleicht schen' ich dir auch was.“ Wir sollten endlich verstehen, daß die Nation für eine

## Anfreundung mit Deutschland.

das niemals ihr Freund war, viel zu viel Selbstbewußtsein besitzt. Auch im Verhalten als Nation im ganzen ist den Franzosen eine gute Lebenskultur und ein sicherer Takt eigen, um was wir sie sehr zu beneiden haben. — Es handelt sich um keine Kleinigkeiten, die Frankreich zugefügt worden sind, um seinen Haß, der sich einfach und erstlich belegen läßt. Obendrein hat man dort neben dem äußeren Sturz eines viel Schlimmeres erfahren müssen, eben dadurch, daß die beständig veränderte Wiedererhebung beständig unterdrückt ist. Denn nichts demokratisiert so nach innen, wie das. Das eines zweiten Krieges fähige Frankreich, er hätte ausfallen mögen, wie er wollte, läßt im Inneren irrealer aus für alle, die ein französisches Herz in der Brust haben. Die guten, selbstgerechten Franzosen sind es aber, mit denen wir es leisten müßten zu tun haben, trotz allem, trotzdem sie verzichtet haben und überhaupt von der Politik nicht viel hören mögen. Wir sollten die Finger von ihren Wunden lassen. Das heutige materielle und technische Deutschland hat mit eiliger Verpöpfung den Sinn der Weltentaltung auf englische Manier gefunden, der gewinnbringenden

## Verbreitung des Fortschritts.

Nur nicht mit englischer Ruhe. Wir verstanden vorzeitig, wir müßten Luftschiffstationen in Stagen an Islands Spitze anlegen, allerdings anders als Madeta, das Kapital laßt auf einmal eine nervöse Weltbewegung. Wir sollen die Franzosen mit unserer Freundschaft möglichst schonen, in Ruhe lassen, sollen gelassen und hart unsere Weg gehen. Dann haben wir dort edlere Achtung, wird man uns eher einmal suchen; dann kann die Lage, wie sie ist, am ungehörigsten zur Auswirkung kommen und noch herbeiführen, was wir rechtlich wünschen. Schöne reitende Hölzer, wie damals bei dem Grabenungeländ bei Courrières, sind eine Sache für sich, sie vermeiden den politischen Hittergeschmack. Sonst genügen gelegentliche humanitäre Handlungen, wie die Spende des Kaisers jüngst, vollkamt. Sie sind insofern gut, als sie Gefühnng ausdrücken. Denn man kann nicht Großherziges tun, wenn man Böses im Schilde führt. Alles übrige aber ist vom Abel, weil es peinlich empfunden wird und das nationale Selbstgefühl von ungewünschter Verärgerung zusammenzuckt. Es muß doch auch in Deutschland diejenigen geben, die dies nachverfehen. Am so mehr, wenn jedes Echo von drüben nun seit Jahren bald lächlich, maßlos, rücksichtslos, bald ungeduldig das gleiche und erwidert. In diesem Artikel wird zum ersten Male öffentlich ausgesprochen, was ein großer Teil der Deutschen fühlt, daß wir nämlich allzu geschäftig nach der Hand Frankreichs hassen und dabei — immer zu kurz kommen.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Der Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen am englischen Hofe soll nach der Wiener Allg. Ztg. auch die Wiener gehabt haben, die Kaiserin Elisabeth und Kaiserin Wilhelmine und König Eduard böllig zu berechnen. Das ist nach daliamitlichen Gerüchten völlig erfunden. So-

## Eine titellose Geschichte.

11] Bon Eugen Osborn.

Der Graf macht eine Pause, um zu beobachten, welchen Eindruck seine Worte auf Herrn von Stein machen würden. Dann läßt er fort: „Es will, meine Rechte nur aus A... fortzubringen, aus dem Einfluß Ihrer leichtenmütigen Freundin, der Frau von Gundlingen. Hier übernehme ich es, ihr den Kopf zurechtzu-

„Aber, Herr Graf, gegen ihren Willen!“  
„Sie weiß selbst nicht, was sie will. Sie, Herr von Stein, bitte ich, jenen Brief als ungeschriebenes betrachten zu wollen. Sie haben bei mir um die Hand meiner Nichte angehalten. Ich betrachte diese Verbindung als vollkommen wertlos für meine Nichte. Als deren Vormund habe ich über Ihre Hand zu bestimmen. Ich werde mein Wort halten und erwarre, daß Sie das selbe tun.“

„Verzeihen Sie, Herr Graf.“ Sprach der junge Mann sehr kalt, „der Brief ist einmal geschrieben worden; kein vorher gegebenes Versprechen kann als bindend angesehen werden.“

„Herr von Stein!“  
„Herr Graf! Sie brauchen gar keinen hohen Ton anzunehmen. Die Beweismittel Ihrer Handlungswelt liegen leider gar zu klar vor Augen, als daß ich dieselbe für einen Ausdruck Ihrer freundschaftlichen Gefühle für mich, oder selbst für Ihre Nichte anvertraute Nichte ansehen könnte. Gedenken Sie, daß ich von

weit Bestimmungen zwischen den beiden Herrschern bestanden haben, sind sie bereits vor dem vorläufigen Besuche König Eduards in Berlin aus der Welt geschafft worden, und es ist seitdem nichts eingetreten, was Bemühungen der gedachten Art nötig gemacht hätte.

„Wie verhalten, wird der Reichskanzler v. Bismarck-Hollweg in der Dierwache einen Besuch in Rom machen, um der Welt auch äußerlich zu zeigen, daß innerhalb der Dreibund-Mächte durchaus keine Verstimmung besteht.“

„Wie die Adv. Ztg. meldet, haben in Tanger freundschaftliche Verhandlungen mit dem Ergebnis stattgefunden, daß alle Beschlüsse bezüglich einer für Deutschland ungünstigen Stellung bei der Fallbehandlung französischer und deutscher Postsendungen nach und in Marokko beseitigt werden und eine gleichmäßige Behandlung gesichert wird. Bei der französischen und der deutschen Post einlaufende Postwertsendungen werden gleichmäßig zur Vergütung ausgeliefert.“

„Nach den vorläufigen Bestimmungen wird der Reichstag Anfang Mai bis zum Herbst vertagt werden.“

„Die Justizkommission des Reichstages hat die Strafrechtsnovelle in beiden Lesungen erledigt. Ohne Debatte wurde die Beibehaltung der Schwurgerichte beschlossen.“

„Der preuß. Minister des Innern sind die nachgeordneten Behörden auf die Bedingungen aufmerksam gemacht, die die Bauverwaltung der Stadt Berlin bei Vergabung städtischer Bauarbeiten mit den Unternehmern vertragmäßig vereinbart, und in denen besondere Vorschriften über den Schutz der Zugtiere enthalten sind. Der Minister fordert die nachgeordneten Behörden auf, von dieser beachtenswerten Einrichtung der Kommunalverwaltungen in empfehlender Weise Kenntnis zu geben.“

„Von der Kommission zur Beratung der preuß. Wahlrechtsvorlage wurde in zweiter Lesung die veränderte Vorlage angenommen. Danach sollen die Wahlmänner geheim, die Abgeordneten wie bisher, öffentlich gewählt werden. Die Kommission hat die Bestimmung der Regierungsvorlage über die Wahlvorschriften abgelehnt.“

„Für die im 6. Berliner Landtagswahlkreis durch die Mandatsniederlegung des Abg. Heimann (oz.) erforderlich gewordene Ersatzwahl zum preuß. Abgeordnetenhause ist der 12. April festgesetzt worden.“

## Frankreich.

„Im Ministerrat verlos der Minister des Äußern, Pichon, ein ihm vom französischen Gesandten in Marokko zugegangenes Telegramm, in dem von den durchaus zufriedentstellenden Vereinbarungen berichtet wird, unter denen Wilkes das ihm von dem französischen Konsul in Fez übermittelte Abkommen unterzeichnet habe. Es sollen Maßnahmen ergriffen werden, um eine vollständige Durchführung aller in den von der Scharifischen Regierung ratifizierten Abkommen enthaltenen Bestimmungen zu sichern.“

## England.

„Im Unterhause führte auf eine Anfrage der Staatssekretär des Auswärtigen, Grey, aus, er habe den Bericht über die Friedensbede des deutschen Vorkriegs vor kurzer Zeit gelesen und erwidere herzlich ihren freundlichen Ton. Die Rede enthalte nichts über die Fragen der Reichsregierung der Flottenrüstung; der Standpunkt der britischen Regierung in dieser Frage sei von Ministerpräsidenten Balfour im letzten Jahre völlig klargestellt und er habe dem nichts hinzuzufügen.“

## Holland.

„Nach einer Mitteilung der Hef. Ztg. aus Amsterdam bringt in maßgebenden Kreisen Hollands die von der preussischen Regierung angebotene geplante Umformung der Schiffsfahrtsabgaben zu einem Stapelzoll seinerlei Änderung in der streng ablehnenden Haltung gegenüber den Schiffsabgaben hervor. Holland wird unter allen Umständen an

der Rhein-Schiffahrtsakte, die festliche Abgaben verweilt, festhalten, was auch der holländische Gesandte in Berlin dem Staatssekretär v. Schön gegenüber zum Ausdruck gebracht hat.

## Schweden.

„Zwischen Schweden und Rumänien ist in Berlin nach vierjährigen Verhandlungen der erste Handelsvertrag abgeschlossen worden.“

## Balkanstaaten.

„Die Krise in Griechenland ist zu einer vorläufigen Entscheidung gekommen. Die Einberufung der Nationalversammlung wurde in einer sehr klärenden Kammerführung mit hundertfünfzig gegen elf Stimmen beschlossen. Der Zusammenritt soll am 1. September erfolgen. Die hierauf bezügliche königliche Verfügung wird in den nächsten Tagen ergehen.“

# Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Einzelberatung des Etats des Reichsanwaltschafts des Innern fort. Beim Kapitel „Behörden zur Unternehmung von Seemäulen“ wiederholte Abg. Schwarz-Lübeck (oz.) die Forderung auf Reform der Seemannsordnung und der Errichtung eines Schiffahrtsamtes. Geheimrat Lewaldt verwies auf den starken Rückgang der Schiffsanfälle und Abg. Hedrich (freil. Bg.) gab ihm zu, daß die neue Verfassungsmöglichkeit ihres Amtes ausgezehret wolle. Beim Kapitel „Staatliches Amt“ verlangten die Abg. Dablen (Zentr.) und Wasserzmann (nat.-lib.) die Erörterung der Notwendigkeit der Sonntags- und Nachtruhe in der Binnen-Schiffahrt. Staatssekretär Delbrück versprach Maßnahmen zugunsten des Binnen-Schiffahrtsamtes, sobald die Erhebungen des Reichsgesundheitsamtes abgeschlossen seien. In der weiteren Debatte wurde eine Resolution des Zentrums auf Verbesserung der Streitkräfte angenommen. Beim Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ verlangte eine Resolution der Konservativen Maßnahmen zur Verbesserung des öffentlichen Gesundheitswesens. Eine Resolution des Zentrums wünschte allgemeine Vorschriften zur Verbesserung der Wohnungsbedingungen der minderbemittelten Klassen. In der Erörterung betonte Staatssekretär Delbrück, daß ein Reichsgesundheitsgesetz nicht erlassen werden könne, weil sich eine Einigung innerhalb der einzelnen Bundesstaaten nicht erzielen lasse.

Am 4. b. wird die Einzelberatung des Etats des Reichsanwaltschafts des Innern bei dem Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ fortgesetzt.

Abg. Reuner (nat.-lib.): Ich möchte eine reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens empfehlen. Auch müssen die Maßregeln gegen eine Einschleppung von Seuchen vom Ausland verstärkt werden. Wann kommt ein Gesetz zur Regelung des Abbederewesens?

Staatssekretär Delbrück: Ein Entwurf zur Regelung des Apothekenwesens ist ja bereits verfaßt worden, jedoch haben sich mannigfache Schwierigkeiten ergeben. Ich werde aber bemüht bleiben, die Schwierigkeiten zu beseitigen. Auch eine Regelung des Abbederewesens ist nicht so leicht. Besonders schwierig ist die Frage der Abklärung bestehender Rechte. Was den Schutz des deutschen Viehhandels anlangt, so werden die Schutzvorschriften an der Grenze durchaus mit aller nötigen Energie und Entschlossenheit gehandhabt. Es sind darin sowohl Reichsgesetze als auch die Einzelgesetze durchzuführen.

Abg. Brähne (oz.): Wir verlangen ein gesetzliches Vorgehen gegen die Seeräuberei der Flüsse durch Abwässer. Im Vorkriegslande ferner werden noch immer arge Missetaten gemahnt. In gewissen Fürstentümern herrscht in gewissen Fürstentümern, nicht nur in Mecklenburg, sondern auch schon in süddeutschen Anhalten.

Präsident des Gesundheitsamtes Bumm: Die Behörden haben sich schon längst um die Seeräuberei der Flüsse gekümmert. Das Vorgehen nicht von heute auf morgen eintreten kann, ist selbstverständlich, aber der Missetat wird jedenfalls bald nachlassen. Auch wo in den Gewerbebetrieben noch Missetat vorhanden sind, werden die Behörden den ihre Aufmerksamkeit zu. Was die gegen die Seeräuberei der Flüsse anlangt, so wird alles getan, was zu tun ist. Weiteres liberal durch Jinkweil zu erreichen, ist unmöglich. Das die Kontrolle der Konten der Nahrungsmittelhändler unabweisbar ist, glaube ich ja. Nichts ist erwünschter und nötiger, als eine strenge Nahrungsmittelkontrolle.

Abg. Leonhardt (freil. Bg.): Dem konservativen Antrag stimmen wir zu. Wir bitten aber auch, unter Revision betr. Einstellung von Meinen

zur Fortführung und Bekämpfung des Alkoholismus anzunehmen. Das Reich muß für einen solchen Zweck Aufwendungen machen.

Staatssekretär Delbrück: Den Kampf gegen den Alkoholismus zu führen, ist in erster Linie Sache der Eltern, der Erzieher, der Lehrer, der Vorgesetzten. Es handelt sich da in der Hauptsache um Aufklärungsarbeit. Aber auch an dieser Aufklärungsarbeit hat sich das Reich beteiligt, es gibt schon jetzt 10000 Mk. zur Unterstützung an Personen, die auf diesem Gebiete wirken. Im weiteren wird es Sache der Kommunen sein, da noch mehr zu tun. Ebenfalls können viele mehr leisten, als dies durch Ministerialerlasse geschehen kann. Eine Alkoholkontrollkommission würde ebenso schwierig wie teuer sein. Soweit es an mir liegt, solche Bestrebungen zu fördern, werde ich es tun.

Abg. Dreißel (Bölg): Wir wünschen energische Maßnahmen gegen die Ruhrkrankheit.

Abg. v. Treuenfeldt (Zentr.): Ich empfehle die Annahme unserer Resolution gegen den Mißbrauch pharmazeutischer Arzneimittel. Die Mittel gelangen jetzt auf dem Wege des Großhandels vielfach in die Hände unehrlicher Personen und haben dem Volksgeldvermögen u. a. in einer höchst verwerflichen Verbreitung verfallen.

Präsident Bumm: Schanzmaßnahmen werden schon. Die Apotheker sind verpflichtet, Vorwissen nur an zuverlässige Personen abzugeben. Man kann nicht so weit gehen, die Ärzte unter Kontrolle zu stellen. Eine Revision der Kaiserlichen Verordnung ist im Gange.

Nach kurzer weiterer Debatte wird ein Schlußantrag angenommen. Die Resolution der Konservativen, sowie die des Zentrums und der Freisinnigen werden angenommen.

Beim Kapitel „Biologischer Anstalt für Land- und Forstwirtschaft“ bemerkt

Abg. Siebenbürger (Zentr.): Wir müssen erneut Maßnahmen zur Befähigung und Erziehung der Schweinefleisch verlangen. Das Schwein wird gerade von seinen Feinden gehalten und darum sollen wir uns bemühen, eine Krankheit zu bekämpfen, die vielen Viehhältern und namentlich auch den großen Wälgern schweren Schaden zufügt. Es folgt das Endvotum „Patentamt“.

Abg. Fund (nat.-lib.): Wie sieht es mit der Reform des Patentrechts? Sie ist dringend wegen der Verbilligung der Gebühren. Auch das Erfinderecht der Angestellten muß geregelt werden.

Staatssekretär Delbrück: Das Patentrecht wird von den Industriellen gut gehalten. Die Gebührenfrage wird geregelt werden. Wir haben in letzter Stunde mit Amerika einen Vertrag abgeschlossen. Ich bereite einen Gesetzentwurf vor, der bestimmt, daß der Ausfuhrungsrecht für Inländer im Inlande fortfällt, aber für ihr Patent im Auslande ausführenden Inländern bestehen bleibt.

Abg. Müller-Meiningen (freil. Bg.): Wie halten eine internationale Vereinbarung über das Patentrecht für notwendig?

Staatssekretär Delbrück: Die Jahresgebühren läßt sich reformieren, da eine ganze Anzahl kurzfristig sind. Durch Herabsetzung der ersten Anmeldegebühr würden noch mehr nützliche Patente angemeldet werden.

Es folgt das Kapitel „Reichsversicherungsamt“.

Abg. Behrens (wirtsch. Bg.): Ich möchte die Einführung der Verhältnismäßigkeiten bei den Maltern zum Reichsversicherungsamt befürworten.

Abg. Nebel (Zentr.): Ich möchte die Reichsversicherungsamt darüber führen, daß die württembergische Landesversicherungsanstalt die Katholiken gegenüber den Evangelischen benachteiligt.

Beim „Kanalbau“ wird von sozialdemokratischer Seite Beschwerde geführt über die Abherrungen am Kaiser Wilhelmkanal anlässlich des Besuchs des russischen Kaisers.

Staatssekretär Delbrück: Die Abherrungen sind unangelegentlich und sind als groblich.

Abg. Rosenbüch (oz.): Warum hat man den durch die Abherrungen verursachten Schaden nicht gegen Ihren Schaden angeboten?

Abg. Frhr. v. Richtigshofen (Zentr.) protestiert dagegen, daß der Abg. Rosenbüch es so darstellt, als ob die deutsche Regierung Beilagen von der russischen bezüglich der Abherrung erhalten hätte.

Abg. Rosenbüch (oz.): Woher weiß denn der Abg. v. Richtigshofen so genau, daß Russland nicht Beilagen an Deutschland hat ergehen lassen?

Staatssekretär Delbrück: Wir haben die Beilagen für nötig gehalten zum Schutz des ausländischen Monarchen gegen die internationalen organisierten Anarchisten. Beilagen erhält die deutsche Regierung von ihrem auswärtigen Staat. Die Sitzungen sind nicht so erheblich, wie es der Abg. Rosenbüch darstellt.

Es werden sodann von den einmütigen Redaktionen nur noch die erledigt, zu denen eine Zusammenfassung nicht vorliegt. Darauf vertagt sich das Haus.

einer seltenen Schönheit; die Bewerber können nicht ausbleiben. In kurzer Zeit könnte es geschehen, daß deren erwählter Gatte Sie hätte, Rechenhaft von der Art, wie Sie das Vermögen Ihrer Mädel verwalten hätten, abzu-

legen. Ich erinnere mich sehr gut, wie fast Sie alle meine Bemühungen um Ihre Rechte aufnahmen, bis ich Ihnen das bewusste Versprechen gegeben. Ich tat es aus vollem Herzen; es kommt mir wirklich nicht darauf an, ob das Mädchen, das ich liebe, reich oder arm ist, aber es fiel mir nicht ein, mir meine Frau zu kaufen.“

„Derr von Stein!“ schrie der Graf wütend. „Suchen Sie sich nicht zu rechtfertigen, Ihre Rechnungen können Sie nicht weglassen. Sie haben Helene nicht gezwungen, o nein! Aber Sie benutzen jede Gelegenheit, uns zusammenzubringen, sie an mich zu gewöhnen. Sie hielten jeden Feind, der hätte stündlich dazwischenzutreten können. Sie stachelten meinen Ehrgeiz und meine Eitelkeit an; erstere, um mich zu leidenschaftlichen Bemühungen anzuspornen, letztere, um mir ein gemeinschaftlich Helene in ein System der Forderung zu bringen, das sie endlich mir wohl zuführen mußte. Mir konnten solche Mädel nicht im Traume einfallen. So lange ich Ihren Worten glaube, daß das Herz meiner Braut wirklich mit gedreht, ließ ich mich willenlos von Ihnen leiten, aber nun, da ich einsehe, daß das Ganze nur eine Finanzoperation war, halte ich mich denn doch für zu gut, um als Ausgleich Ihrer Bilanz zu dienen. Ich empfehle mich!“

Der Graf war rot und blaß geworden während dieser unerwarteten Rede. Solche Wahrheiten zu hören, war ihm selten vorgekommen. „Sie sind furchtbar erregt,“ sprach er scheinbar vollkommen ruhig, und bringen Dinge herein, die gar nicht zur Sache gehören. Daß Sie sich freiwillig erboten, an Ihrem Hochzeitstag mir eine Culltion über das vollständig empfangene Vermögen Ihrer Gattin auszustellen, macht Ihrer Unselbstständigkeit alle Ehre, hat aber mit dem, was uns beschäftigt, nichts zu schaffen. Hätte ich auf Ihren Ehrgeiz und Ihre Eitelkeit spekuliert, so würde ich mich allerdings sehr verrechnet haben; nun, da ich sehen muß, mit welcher lebenswichtigen Bescheidenheit Sie zuzutreten und andern Ihre Rechte einzuräumen bereit sind —

„Was heißt das?“ rief Herr von Stein heftig.

„Was das heißt?“ Mon Dieu! sprach der Graf achselzuckend. „Berstehen Sie denn gar nicht, zwischen den Zeilen zu lesen? Es ist doch klar, daß jemand Ihnen die Braut vor den Augen wegnimmt. Da steht's ja in ihrem Briefe. Sie achtete Sie hoch, fühlte viel Sympathie für Sie, und legte Ihren Gefühlen eine erstere Bedeutung bei, als je verdientes. Was hat sie aber diesen Artium entgegengeklärt? Die Trennung? Dummes Zeug! Wenn ein Mädchen einen Mann zu lieben glaubt, und erkennt plötzlich, daß es bloße Achtung war, so geht sie nicht ohne Grund; es muß eben einen bestimmten Grund geben, der ihm den Unterschied definiert. Wir sind sogar schon Gerichte zu Ihnen gekommen, und ich habe

meine Rechte deswegen um einige Tage beschlemt.“

## Was für Gerichte?“

„Ich nenne keine Namen, ehe ich meiner Sache vollkommen gewiß bin. Zudem will ich Ihre beneidenswerte Friedfertigkeit nicht auf die Probe stellen, da ich gesehen muß, daß die ungeahnte Entwicklung dieser Eigenschaft Ihrerseits angreifend auf meine Nerven wirkt.“

„Sie haben hoffentlich nicht die Absicht, Herr Graf, einen Zweifel an meinem Worte auszudrücken. In solchen Fällen würde ich die Ehre haben, Sie persönlich davon zu überzeugen,“ sagte Herr von Stein, der vor Wut zitterte.

„Wahre!“ rief der alte Herr beinahe lachend, legte aber augenblicklich ernst und mit einem Ansehen großer Würde hinzu: „Beachten Sie diese grauen Haare, junger Mann; sie zeugen von einer Vergangenheit, aus der wir erinnerlich ist, daß man sich nicht mit leichtsinnigen Ränken schlägt, um eines offenen Wortes willen, wie es sich ein viel älterer Freund und halber Angehöriger wohl gestattet darf — daß man sich aber auch nicht seine Verdienste von dem ersten besten wegschneppen ließ, ohne sich genügende Rechenschaft dafür ablegen zu lassen. Doch, das ist Ihre Sache! Ich nehme natürlicherweise Ihre Verzichtserklärung auf die Hand meiner Nichte an und werde also allein handeln müssen, um sie vor den Folgen ihrer unüberlegten Handlungswelt zu bewahren. Daher müssen Sie mich entschuldigen, geschätzter Herr,“ sprach er, in verbindlich spöttischen Ton verfallend, weiter, „daß ich mich nicht länger

# Von Nah und fern.

**Ein Attentat auf einen Eisenbahnzug** wurde auf der Strecke Lahe-Bienstorf verübt. Bei der Unterführung in der Nähe des Bahnhofs Gültz war von russischer Hand ein harter Droht mehrerer von einem Brückengeldner zum andern quer über die Schienen gezogen. Die heranfahrende Lokomotive zerbrach das Hindernis und zerstörte dabei das Brückengeldner. Auf die Ermittlung des Täters hat die Eisenbahninspektion in Stettin 300 Mark Belohnung ausgesetzt. Gleichzeitig wurde zur Verhütung des Wiederholens ein Polizeibund aus Kolberg an den Tatort gebracht. Alle Bemühungen sind jedoch bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

**Den Gatten erschossen.** Der Landwirt Gudde in Reimerswade wurde morgens im Bett erschossen aufgefunden. Seine Frau wurde unter dem Verdacht verhaftet, den Mord begangen zu haben.

**Ein Kind in den Kanal geworfen.** In Dettlingen bei Urach, Württemberg, hat ein aufgeregter Vater sein einziges Kind, ein Mädchen von zwölf Jahren, wegen einer kleinen Unart in das Wasser des Fabrikanals geworfen. Zum Glück waren Leute in der Nähe, die auf die Hilferufe des Kindes herbeieilten und es vom fernen Ufer des Kanals retteten. Als der Anmarsch von dem Landjäger zur Veranlassung gezogen wurde, gebärdete er sich wie ein Wahnwahn, so daß er gefesselt dem Uracher Gerichtsgelände zugeführt werden mußte.

**Neue Freilassungen aus böhmischen Landesirrenanstalten.** Die seltsame Maßnahme des böhmischen Landesauschusses wegen der Finanznot, nichtgemeingefährliche Geistesranke aus den Landesirrenanstalten zu entlassen, zieht noch weitere Kreise. Der Landesauschuss hat außer der Entlassung von 230 Geisteskranken ferner beschlossen, die österreichische bzw. ungarische Regierung anzusprechen, alle nicht nach Böhmen unabhängigen Geisteskranken, die in böhmischen Irrenanstalten untergebracht sind, zu übernehmen. Die Mehrzahl dieser Personen muß nämlich auf Landeskosten erhalten werden. Es werden beispielsweise für italienische Staatsangehörige von der italienischen Regierung keine Verpflegungskosten gezahlt. Ferner wurde der Regierung mitgeteilt, daß die nach Böhmen unabhängigen Personen, die sich in Deutschland aufhalten und im Falle einer Geisteserkrankung ausgewiesen werden, nicht mehr in böhmische Irrenanstalten aufgenommen werden können.

**Ein furchtbares Familiendrama.** Der Sohn des Bauern Przenisowski in Ucker-Pielang (Pommern), der seit einer Reihe von Jahren in Amerika weilte, kehrte dieser Tage nach seiner Heimat zurück. Er wurde, als er das Elternhaus betrat, weder vom Vater noch von der Mutter erkannt. Der Sohn nannte seinen Namen nicht und bat, aber Nacht bleiben zu dürfen. Beim Abendessen erzählte er, daß er ein Sparfassenbuch von 8000 Kronen besitze. Im Laufe der Nacht erdroffelten die Alten den Gast, und fanden auch wirklich das Sparfassenbuch. Als die Mörder in dem Buch den Namen des Inhabers lasen, erfuhren sie, daß sie ihren eigenen Sohn getötet hatten. Aus Verwirrung erlöschten sie beide. Die drei Leichen wurden am folgenden Morgen gefunden.

**Der Pariser Witzstreifen.** Für den dem Komitee 150 000 Frank zur Verfügung standen, ist armeliger ausgefallen, als die gleichen Volksbefreiungen früherer Jahre. Das subventionierte Element fehlte diesmal vollständig. Von den Festwagen genügte kaum einer den Ansprüchen, die das in dieser Beziehung verdorbene Pariser Publikum an den Geschmack und Humor seiner Kunsthandwerker in solchen Fällen zu stellen berechtigt ist. Die verhältnismäßig interessanteste Vorrichtung war der Nordpolwagen mit Gool und Peorn. Für eine Dame aus Prag in tschechischer Nationaltracht suchten einige, der patriotischen Liga angehörende Herren ohne sonderlichen Erfolg Stimmung zu machen.

**Pflichttreue eines Kapitäns.** Der englische Biermeister „Providence“ aus Liverpool,

auf der Fahrt von Liverpool nach Christiania unterwegs, geriet gegen Abend bei Lindesnaes auf Grund. Das Schiff konnte zwar wieder flott gemacht werden, hatte aber ein so großes Loch erhalten, daß es zu sinken begann. Mit Ausnahme des Kapitäns Jones verließen sämtliche an Bord befindlichen Personen das Schiff im Rettungsboot, darunter auch die Frau des Kapitäns mit ihrem dreijährigen Kinde und die Frau des Steuermanns, und vor ihren Augen sank das Schiff mit dem Kapitän in die Tiefe, während die übrigen gerettet werden konnten.

**Ein Prozeß gegen das schwedische Königsheute.** Die Stockholmer Zeitungen und die öffentliche Meinung werden in hohem Maße durch einen Prozeß beschäftigt, den das



Prof. Dr. Münsterberg.

Als nächster Inhaber der Koordell-Profsur an der Universität kommt der deutsch-amerikanische Psychologe Dr. Hugo Münsterberg von der Harvard-Universität nach Berlin. Der neue Austausch-Professor ist im Jahre 1863 in Danzig geboren, er lebt seit langen Jahren in Amerika; an der Harvard-Universität, einer der bedeutendsten Hochschulen der Ver. Staaten, ist er seit einem Jahrzehnt tätig. Schon durch sein aufsehenerregendes Buch „Die Amerikaner“ hat er die Bekanntheit für die Verbreitung zuverlässiger Kenntnisse über sein Vaterland erworben. Jetzt hat er Gelegenheit, unter den Studierenden der Berliner Universität das Verständnis für das amerikanische Geistesleben zu heben.

frühere Amtseisenmitglied Johanson gegen die Königinwitwe Sofia und die Prinzen Karl Eugen und Bernadotte angeklagt hat, auf Herausgabe von vier Briefen, die im Jahre 1842 dem damaligen Kronprinzen, späteren König Oskar I. übergeben worden sind. Falls er damit sein Ziel erreicht, will er auch die Königin von Dänemark vor Gericht laden, deren Vater, König Paul XV. von Schweden, zu den Erben König Oskars I. gehörte. Die Briefe stammen von einer jungen Dame, die sich Selga de la Brache nannte und behauptete, eine legitime Tochter des abgestorbenen Königs Gustav IV. und seiner Gemahlin zu sein. Dadurch habe sie in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis zum russischen Kaiserhaus gestanden, das ihr auch eine Geldsumme übergeben haben soll, die sich jetzt auf etwa sechs Millionen Kronen belaufen dürfte. Das Geld ist aber verschwunden, ebenso die Briefe, trotzdem sie in dem öffentlichen Verzeichnis über die beim Hofe eingegangenen Schreiben aufgeführt sind. Es gelang Selga de la Brache eine Zeitung, vom schwedischen Staat eine Pension zu bekommen, sie wurde aber später allgemein als Beträgerin gestempelt. Als sie starb, vermachte sie ihre Forderung Johanson, der seit einer Reihe von Jahren vergebliche Kämpfe um sein vermeintliches Recht führt. Der jetzige König erklärte bei Gelegenheit, daß er mit der Angelegenheit nichts zu tun haben wolle.

**Wände in der Petersburger Irrenanstalt.** Quarztäubende Ruffländer wurden in der Petersburger großen kaiserlichen Irrenanstalt „Nikolaus der Wunderliche“ aufgedeckt. Prof. Nisegorodzew stellte fest, daß 100 Geistesranke direkt auf der Diele schlafen müssen. Je zwei Kranke haben nur eine Bettdecke, wodurch oft Schlägereien entstehen.

**Millionendiebstahl bei einem russischen Eisenbahnzug.** Während die Untersuchung über die Unterschleife im russischen Intendanturwesen immer neue Verurteilungen zutage fördert, wird aus Petersburg wieder ein Riesendiebstahl gemeldet. Bei der im Bau befindlichen Wolga-Bugulmansk-Eisenbahn wurde bei der Realisierung von Obligationen und Aktienkapital ein Riesendiebstahl entdeckt. Es sind im ganzen vier Millionen Mark gestohlen worden. Der Präsident der Verwaltung, Erzeleng Keralow, sowie sein Bruder, der ebenfalls einen hohen Posten bekleidet, sind verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Die Genannten sind Brüder des ersten Sektionschefs im Landwirtschaftl. Amt.

**Neunzehn Personen aus der Lawinengebiet (Ver. Staaten),** wo etwa 100 Menschen in einem Eisenbahnzug von einer Lawine verschüttet worden sind, wurden 19 Personen lebend gerettet, nachdem man bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte. Es bestätigt sich, daß im ganzen bei der Katastrophe 84 Personen ums Leben gekommen sind. Fünf Personen konnten unter den Schneemassen nicht gefunden werden.

**Neue Gewalttaten der Streikenden in Philadelphia.** 5000 Streikende gündeten unter Mithilfe von Frauen und Kindern in Philadelphia die Kraftstation der Straßenbahn an, rissen die Gleise auf und umringelten fängend das brennende Gebäude, bis die Polizei mit Revolvergeschossen die Menge vertrieb. Die große Anklagejury hat den Präsidenten der Zentralvereinigung der Arbeiterorganisationen, Murphy, und den Arbeiterführer Pratt wegen Anstiftung zum Aufbruch in den Anlagengarten verurteilt.

**Verwerfliche Explosion in Alaska.** Durch eine Explosion in der Cradock-Mine in Alaska (Ver. Staaten) wurden 23 Arbeiter getötet und viele verletzt.

## Luftschiffahrt.

Der Luftschiffer Rogier begann seine Aufzüge zu Monte Carlo mit einem Fluge von Monte Carlo über das Mittelmeer nach Kap Martin, sechs Kilometer von Monte Carlo entfernt. Am 5. Uhr nachmittags erhob sich der ausgezeichnete Pilot vom Hafen aus, überflog den 10 Meter hohen Hafendamm und legelte, höher und höher aufsteigend, unter begeisterten Hurrahs der riesigen Zuschauermenge über das Meer hinaus. Nach einem Fluge von kaum fünf Minuten wendete der Flugschiffer über dem Kap Martin, überflog dann zurückkehrend den Landesschießstand, führte eine neue Wendung aus und zog in 100 Meter Höhe über den Hafen, worauf er wieder seinen Aufstiegsort erreichte und auf dem Kai eine meisterhafte Landung vollzog.

Der amerikanische Luftschiffer Harmon hat dieser Tage einen, allerdings vergeblichen Versuch gemacht, den Entfernungsrekord für Freiballons zu schlagen. Immerhin hat Harmon 1500 Kilometer zurückgelegt. Damit plazierte er sich an zweiter Stelle. An erster Stelle steht der Franzose de la Bour, der vom 9. bis 11. Oktober 1900 auf einer Tour von Paris nach Rußland 1925 Kilometer zurücklegte. Am 21. Oktober 1907 legten bei der Befreiung des Gordon-Bennett-Preises der Deutsche Erbsch und der Franzose Deblanc, der erstere 1405 und der letztere 1397 Kilometer zurück.

## Gerichtshalle.

**Flensburger.** Das Schwurgericht zu Flensburg verurteilte den zwanzig Jahre alten Julius Sörensen, der in der Nacht zum 24. Oktober in dem Dorfe Julshau bei Flensburg die Frau des Eigentümers Lorenzen er-

wordete und den Eigentümer selbst und seinen Sohn zu töten versuchte, zum Tode und fünfzehn Jahren Zuchthaus. Das Motiv zur Tat war Raubgier.

**Krefeld.** Wegen umfangreicher Schwindereien stand vor der Kreisrichter Strafkammer der Weinhändler Gustav van den Fenn. Der Angeklagte hatte einer ganzen Anzahl von Personen vorgeschwindelt, er besaß das Rezept zur Herstellung des echten Charentaislikörs, wie er von den französischen Karthäusermönchen erzeugt werde. Die Fäbrifikation des Likörs lasse er in einem Orte bei Brüssel vornehmen, weil König Leopold von Belgien sein Sozias sei. Van den Fenn verschaffte sich durch diesen Schwindel Darlehen in Höhe von 45 000 Mark. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis.

## Die größte Olivenpflanzung der Welt.

(Nachdruck verboten.)

Seitdem in früheren Zeiten die spanischen Missionen die Oliven-Industrie in Kalifornien eingeführt hatten, hat sich dieselbe in ganz bedeutender Weise ausgedehnt und vergrößert. So hat gegenwärtig dieser Staat, wie „Scientific American“ berichtet, in der Nähe von Los Angeles unter andern eine Olivenpflanzung besitzt, die zehnmal so groß ist, wie die größte herartige Anlage in Spanien. Das Klima ist dort für den Ölbaum außerordentlich günstig. Von allen nordamerikanischen Staaten eignen sich für die Kultur desselben nur Mittel- und Süd-Kalifornien, Newmexico und Arizona, sodaß die Konkurrenz niemals allzu heftig werden kann. Die erwähnte größte Olivenpflanzung liegt in Sylmar und mißt 4800 Hektar, auf denen mehr als 120 000 Ölbaum stehen. Die Oliven-Industrie ist sehr einträglich und sichert den Eigentümern der Pflanzung einen bedeutenden Gewinn. Bei den Stoffkennern gilt ein Ölbaumgarten als eine Quelle dauernden Reichtums, da er um so wertvoller wird, je älter die Bäume sind. Das Lebensalter des Ölbaumes wird, günstige Verhältnisse vorausgesetzt, auf 4000 Jahre geschätzt. Auf dem Oberg bei Jerusalem stehen einige Bäume, die nachweislich nicht unter 3000 Jahre alt sind. Auch das Olivenöl ist von künstlerischem sehr geschätzt, da es sehr hart ist und schöne Politur annimmt. In Italien kann man die reizendsten Schnitzereien und Intarsia-Arbeiten aus Olivenholz kaufen; vermöge seiner Härte begünstigt es die Herstellung feiner Arbeiten.

## Buntes Allerlei.

**Was ein Voger verdient.** Einen interessanten Einblick in das Bortemonnaie eines berühmten Vogers gibt die Nachricht von der großen Tournee, die James J. Jeffries, der berühmte amerikanische Boxkämpfer, im kommenden Juli antreten wird und die ihn neun Monate lang durch England und später auch durch Frankreich, Deutschland, Österreich, Rußland, Japan und Australien führen soll. Jeffries hat mit seinem Imvresario einen Vertrag geschlossen, der ihm entweder einen garantierten Reingewinn von 600 000 Mk. gewährt, oder ein festes Gehalt von 20 000 Frank pro Woche und die Hälfte des Reingewinns. Bedingung ist, daß Jeffries in dem Zusammentreffen mit seinem gefährlichsten Gegner, dem bekannten Regier Joe Johnson, Sieger bleibt. Die beiden amerikanischen Boxkämpfer werden am 4. Juli in New York ihre Kräfte miteinander messen und nur wenn Jeffries seinen schwarzen Gegner überwindet und die Welterschaft der weißen Rasse zurückgewinnt, tritt der Vertrag mit seinem Imvresario in Kraft. Aber damit sind keine Gewinne nicht reichlich; denn während des Vogerzweits mit Johnson wird eine kinematographische Gesellschaft alle Wachen des Kampfes aufnehmen und für das Recht, diese Aufnahmen zu verkaufen, zahlt die Gesellschaft den Vogern eine große Summe. In dieser aber loamen noch die hohen Geldpreise, die bei den Kämpfen den Siegern winken.

dem Vergnügen einer harmlosen Unterhaltung mit Ihnen hingeben kann, der Zug nach A. fährt nach zwanzig Minuten ab.“  
„Ich reise mit!“ rief der junge Mann.

Unterdessen schlugen und bebten vier Herzen zu A. in Erwartung des höchsten, des seltsamen Glückes — und eben weil sie noch warteten und hofften — im rechten Bollgenusse des selben.

Sie hatten sich mehrmals gesehen, aber noch nicht ausgesprochen — zuletzt auf einem großen Baile. Beim Ausgehen der Musik, im Treiben der Gesellschaft hatte sich kein geeigneter Augenblick zu folgeredter Aussprache finden können; aber doch hatte man einzelne Worte gesprochen, und vor allen Dingen Blick ausgetauscht. — Drei von den vieren mußten wohl bei dem vierten, dem Orientalen, in die Beise gegangen sein, sie verstanden es, alle miteinander, so prächtig das zu entziffern, was für die ährioe Welt nur unverständliche Hieroglyphen waren.

Helene schaute wieder einmal vor Schönheit; aber Adelheid hatte eine merkwürdige Naune gehabt. Amittien all dieser farbenprächtigen lustigen Gewänder war sie in prachtvoller, schwerer, schwarzer Toilette erschienen. Der Geist war groß gewesen und hatte doppelt gewirkt; erstens weil die junge Frau so ganz anders war als alle an jenem Abend; zweitens weil die dunkle Farbe die Wirkung hatte, die Zartheit ihres Teints, den Glanz ihrer dunkelblauen Augen und ihrer leiblichen Quarzschleien

noch mehr zu heben. Dabei gewann ihre Gestalt an poetischer Grazie; es ruhte etwas, wie ein romantischer Schatten auf ihrer Erscheinung, deren Eintritt in den Ballsaal mit einem „Ah!“ der Überraschung begrüßt wurde, dem jenes gewisse Nauchen folgte — das Gemurre der Bewunderung und des Neides.

Der blonde Freund, der sonst in allen Fällen des Lebens eine große Selbstbeherrschung zu bewahren verstand, war heute verwandelt. Sein Gesicht strahlte und glühte um die Wette mit dem seines jüngeren Gefährten; er schien wie in einem Rausch der Bewunderung befangen. Es wäre gewiß zu einem Ausbruch bei ihm gekommen, aber die junge Frau war heute so umschwärmt, daß er überhaupt nur einige Worte mit ihr sprechen konnte.

„Warum in Teufel?“  
„Weil ich die dunkle Farbe durchaus ein Zeichen der Trauer sein? Kann sie nicht einmal bloß einer ernstern Stimmung Ausdruck geben?“

„Einer ernstern Stimmung in Erwartung eines bedeutungsvollen Momentes im Leben.“  
„Nicht so Gel.“...“ Er erinnerte sich zum Glück noch daran, daß es zu früh für solch eine Anrede sei, verschluckte das Wort, und legte statt dessen: teure Freundin.

Die junge Frau erwiderte und spielte mit ihrem Häher.  
„Doch ich morgen kommen?“  
„Morgen?“ sagte sie mit einem plötzlichen Anflug von Rollenreie, oder vielleicht bloß dem Gefühl folgend, welches uns bewirren anreißt, die Erfüllung dessen, was wir am

meisten wünschten, noch etwas hinauszuschieben. — „Morgen?“ Da werde ich wohl vom Baile noch sehr erwidert sein.“

So werde ich schreiben.“  
Frau von Gundlingen klappte ihren Häher zu und ließ sich von einem der herankommenden Tänzer einführen.

Der Bräutigam war auch nicht zurückgeblieben. „Sie sind unterantwortlich! Sie sind lolet!“ schallt er Helene. „Heute sind Sie sinnberaubend. Ich habe nicht die Kraft, länger zu schweigen. Warum lassen Sie mich nicht zu Worte kommen?“

„Nicht heute, o nur nicht heute!“ bat jene ängstlich.

„Nicht heute! Und warum? Was kostet es Sie, das eine Wort endlich ausgesprochen zu hören, was Sie längst kennen, welches Sie tausendmal in meinem Gesicht, meinen Augen gelesen, aus dem Klang meiner Stimme herausgehört haben?“

„So?“ sagte das junge Mädchen, trotz seiner Aufregung in einen niedlichen Ton verfallend. „Sie halten sich wohl für einen von Ihren eigenen Hollanten und meinen, daß ich viel darin studiert habe? — Nun, wie dem auch sei.“  
„Ihre fe mit leichtem Stimmern der Stimme hinzu, die Schritt war für mich vielleicht nicht verständlich genug, und Sie werden sich Mühe geben müssen, mir sie zu einer geeigneteren Stunde zu erklären.“

Er sagte so ungeschicklich ihre Hand, daß sie fast aufgeschrien hätte, aber mit einem Rest von Geistesgegenwart flüsterte sie ihm zu: „Tanzten? Wollen wir tanzen?“ Konnte ihm eine Auf-

forderung in diesem Augenblicke willkommen sein? War der Tanz doch das einzige Mittel, seine heftige Bewegung zu maskieren. —

Als die beiden jungen Damen in löstere Nachtlunde allein besaamen waren, benahmen sie sich recht nach nährlicher Frauenart. Erst küßten sie sich, dann lachten sie, dann winterten sie ein bißchen und begaben sich jedes in ihre Bett, um ungelüdet zu träumen.

Am nächsten Morgen erhielt Adelheid folgenden Brief:

„Sie haben mir nicht gewährt, Ihnen zu schreiben. Sie kennen auch den Inhalt dieser Zeilen, noch ehe Sie sie gelesen. Sie wissen es, daß ich Sie liebe, mit einer Liebe, so treu, fest und wahr, wie je ein Mann eine Frau geliebt haben kann. Ich liebe Sie aber auch mit einer glühenden Leidenschaft, die mich fast erschreckt, da ich mich einer solchen nie für fähig gehalten habe. Sie sind meine erste, meine einzige Liebe!“

Der Gedanke wird mir schwer, daß Sie mich eigentlich wenig kennen, während Ihr Wesen mir so lieb vertraut und natürlich erscheint, als sei es die Antwort auf eine Frage, die ich ungelüdet und unbewußt mein Leben lang in mir herumgetragen. Zeit legt, erst leitorn ich Sie kenne, scheint mein eigenes Wesen seine Vollendung gefunden zu haben.

Fines kann ich Ihnen versprechen. Es hat nie ein Schatten an meiner Gore gerührt; rein ist die Hand; unbedeckt vom Gemeinen das Herz, das ich Ihnen diere — nicht unwidrig der Neigung einer edlen Frau.“

